

NSA190011953600204201  
CB1350748

94(56) "11/03"  
texticus V. 7

Texte aus der Umwelt des Alten Testaments

Neue Folge

Band 7

## Hymnen, Klagelieder und Gebete

Daniel Arpagaus, Barbara Böck, Andreas Dorn, Karl Hecker, Andrea Jördens, Jörg Klinger, Maria Michela Luiselli, Carsten Knigge Salis, Stefan M. Maul, Matthias Müller, Hans Neumann, Herbert Niehr, Susanne Paulus, Lutz Popko, Joachim Friedrich Quack, Daniel Schwemer



Gütersloher Verlagshaus

- (26-27) Damals (hat) der Herr; der große Herr Enki, den Ort seines eigenen Tempels ...<sup>184)</sup>  
 (28-29) ...  
 (30) Vater E[enki] ...  
 (31) sein Bote [ ... ] ...  
 (32) [ ... ] × [ ... ]<sup>185)</sup>

## 5. Gottesbriefe

Barbara Böck

Gottesbriefe oder Briefgebete sind individuelle Bitten, eingefaßt in das typische Formular profaner und literarischer Briefe. Mehr als zehn solcher Kompositionen in sumerischer Sprache sind bekannt geworden. Die Texte handeln überwiegend von Krankheits- und anderen Leiden, die nach altmesopotamischer Vorstellung auf persönliche Verfehlungen zurückgeführt wurden und die Entfremdung der Gottheit nach sich zogen. Charakteristisch ist das Versprechen, bei Genesung die Gottheit zu verehren. In diesem Sinne stehen die Briefe Motivgeschenken nahe. Allen Briefen gemeinsam ist ihr Abfassungsort und Zeitpunkt der Entstehung: die altbabylonische Schreiberschule der ersten Jahrhunderte des 2. vorchristlichen Jahrtausends. Dieser Umstand zieht Fragen nach Historizität und Authentizität der Briefe nach sich. Nach einer Forschermeinung handelt es sich um rein fiktive Briefe, die dazu verfaßt wurden, das kulturelle Erbe der Stadt Nippur wachzuhalten, indem ehemals bekannte, historische Personen (aus der Ur III Zeit, ca. 2100-2000 v. Chr.) als Verfasser eingesetzt wurden; nach anderer Interpretation reflektieren die Texte einen – wenn auch kaum belegten – Brauch, Bitten in Briefform entweder vor Götterstatuen zu deponieren oder den Statuen vorzulesen.

*Literatur:* W. W. Hallo, Individual Prayer in Sumerian: The Continuity of a Tradition, JAOS 88 (1968) 71-89; B. Böck, »Wenn du zu Nintinuga gesprochen hast, ...«. Untersuchungen zu Aufbau, Inhalt, Sitz-im-Leben und Funktion sumerischer Gottesbriefe, Aof 23 (1996) 3-23; A. Kleinerman, Education in Early 2nd Millennium Babylonia. The Sumerian Epistolary Miscellany (CM 42), Leiden / Boston 2011, 35-37, 54-55.

mit »of the wise lord (?)« übersetzt wird. ĦAR-ra-gin<sub>7</sub> im vorliegenden Zusammenhang ist unklar (= ur<sub>5</sub>-ra-gin<sub>7</sub> im Sinn von »wie dieses« aufzufassen?).

184. Die Deutung der nominalen Satzteilkonstruktionen folgt der Auffassung von ETCSL c.2.4.3.1. Das Verbum bleibt unklar; vgl. Pomponio, SEL 7 (1990) 13 f., der ba-da-an-ši-ib-[ku<sub>4</sub>] »(Enki) entrö« liest; anders ETCSL c.2.4.3.1: ba-da-an-ĥul' »(Enki) destroyed« (ebenso Hruška, ArOr 47 [1979] 9).
185. Zu den Zeichen bzw. Zeichenspuren in Z. 28-32 vgl. Zólyomi, N.A.B.U. 2000/51.I (»too fragmentary to translate«) und Bauer, Or.NS 76 (2007) 397.

## 5.1 Briefgebet von Gudea an seinen persönlichen Gott

*Aufbewahrungsort:* Frau Professor Hilprecht Collection of Babylonian Antiquities im Eigentum der Friedrich Schiller-Universität Jena (HS 1444, aus Nippur). – *Keilschriftautographie:* I. Bernhardt, Sumerische literarische Texte aus Nippur I: Mythen, Epen, Weisheitsliteratur und andere Literaturgattungen (TMH NF 3), Berlin 1961, Nr. 56 (Taf. CXIV). – *Umschrift und Übersetzung:* S. N. Kramer (TMH NF 3) 20-21.

(1) Wenn du zu meinem (persönlichen) Gott (folgendes) gesprochen hast: (2) »Das ist es, was dein Diener Gudea gesagt hat:  
(3) (Ich bin) wie ein Schaf, welches keinen verlässlichen Schäfer hat und (4) welches von keinem verlässlichen Hirten gehütet wird. (5) Ich werde transportiert von einem Kaufmann ohne Verstand (6) und arg geschlagen wie ein Esel mit einer bösen Peitsche. (7) Ich habe einen Mund<sup>186</sup>, aber kann kein Wort hervorbringen. Ich habe Augen, doch kann ich nicht sehen. (8) Unter meinen siebenfachen Taten kann ich kein (Vergehen) finden, (9) sieben Mal kann ich gänzlich nichts finden. (10) Mein Gott, ich bin keiner, der dich verleumden würde! Möge das Herz meines Gottes wieder wohlwollend gestimmt sein!«<sup>187</sup>

## 5.2 Briefgebet von Sin-šamuḫ an Enki

*Texte:* YBC 4620 (A), YBC 7205 (B), YBC 8630 (C) (kollationiert, Keilschriftautographien der Texte liegen nicht vor). – *Aufbewahrungsort:* Yale Babylonian Collection, New Haven. – *Bearbeitung:* W. W. Hallo, JAOS 88 (1968) 71-89.

(1) »Wenn du zu Enki, der Himmel und Erde übertrifft, dem nichts gleicht, (folgendes) (2) gesprochen hast, (3) (wenn du) Nudimmud,<sup>188</sup> dem Fürsten mit tiefem Verstand, der im Auftrag Ans die Geschicke zuteilt, (4) der die wahren Ämter unter den Anuna-Göttern verteilt, was nicht geändert werden kann, (5) dem Allwissenden, dem Weisheit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gegeben ist, (6) dem Herrn der Erkenntnis, dem Herrscher über die unterirdische Wassertiefe<sup>189</sup>, meinem Gott, der mich erschaffen hat, (7) (folgendes) zugetragen hast: (8) Das ist es, was Sin-šamuḫ, der Schreiber, Sohn des Ur-Nin ..., (9) dein Diener gesagt hat:  
(10) Seit dem Tag, an dem du mich erschaffen und zu einem Menschen erzogen hast, (11) habe ich deinen Namen, mit welchem du gerufen wirst, nicht vernachlässigt. Wie ein Vater ... (12) Ich bin an keinem deiner Opferfeste abwesend gewesen, sondern regelmäßig hingegangen. (13) Was habe ich getan? Das Urteil über meine Verfehlungen kann doch noch nicht gefällt sein! (14) Weh! über (mein) Schicksal ist gekommen: welcher Frevel liegt auf mir? Niemand hat ein Anzeichen dafür für mich ermittelt. (15) Nur

186. S. N. Kramer liest sag und übersetzt »Kopf«. Der Anfang des Zeichens ist nicht vollständig erhalten und wird hier ka »Mund« gelesen.

187. Wörtlich: »an seinen ursprünglichen Ort zurückgekehrt sein«.

188. Wörtlich: »Schaffender und Hervorbringender«, einer der Beinamen des Gottes Enki.

189. Die Wassertiefe (sumerisch abzu) galt als mythischer Wohnort Enkis.

ein feindseliger Gott kann den Frevel verursacht haben – ein Omenzeichen dafür konnte ich nicht finden. (16) Seit dem Tag, an dem die Fülle meines Hauses zum Himmel sprach, (17) erfahre ich Unglück, ohne daß ich eine Verfehlung begangen hätte.

(18) Wie die kurze Amtszeit eines Brauers (so kurzfristig) hat mich eine schwere Fieberkrankheit gepackt. (19) Ich stehe auf der Straße wie ein Wagen, dessen Rad gebrochen ist. (20) Ich liege im Bett mit Ach! und Weh! Klagen stimme ich an. (21) Meine schöne Statur ist zu Boden gebeugt, zu den Füßen sitze ich. (22) Ich trage ..., mein Aussehen ist verändert. (23) ... von Ruhelosigkeit sind meine Füße ergriffen, mein Leben tröpft dahin. (24) Der strahlende Tag ist zu einem ... Tag geworden, ich bin um mein Amt besorgt. (25) Ich bin Schreiber, einer der alles gelernt hat. Zu einem Tölpel bin ich geworden. (26) Meine Hand kann nicht mehr schreiben, mein Mund kann nicht mehr übersetzen. (27) Ich bin doch noch kein alter Mann! Mein Gehör ist schwer, was mein Auge sieht, ist verdreht. (28) Die jungen Männer gehen an mir vorbei, den Kopf zu Boden (gesenkt) wie ein Opferschauer, der den Palast seines Herrschers verläßt. (29) Selbst meine Bekannten nähern sich mir nicht, nicht einmal Worte tauschen sie mit mir aus! (30) Keiner meiner Freunde gibt mir einen Rat, niemand beruhigt mein Herz! (31) Zu einem Mann von Schimpf und Schande bin ich geworden, meinem Schicksal entfremdet!

(32) Mein Gott, Vertrauen habe ich in dich gesetzt! Was geht es einen Menschen an? (33) Ich bin ein junger Mann – ich will nicht wie Wasser an einem Ort der Schandtat ausströmen. (34) Mein Nest – mein Haus – bringt mir keine Freude mehr. (35) Die Häuser, die ich gebaut habe – Ziegel halten sie nicht mehr zusammen. (36) Wie kleine ... Pflanzen, die an einem heißen Ort stehen,<sup>190</sup> trage ich keine Früchte. (37) Wie bei einer kleinen Dattelpalme, die für den Nacken von Langbooten wächst, sind meine Blätter nicht gewachsen.<sup>191</sup> (38) Ich bin jung – mein Tag ist noch nicht gekommen, deshalb will ich nicht dahingehen und sterben.<sup>192</sup> (39) Wo meine Eltern nie gewesen sind, dort gehe ich entlang. Wer wird ein Gebet für mich sprechen? (40) An einen Ort bin ich verstoßen, an dem sich meine Familie nie versammelt hat. Wer wird ein Opfer für mich darbringen?

(41) Damgalnuna, deine geliebte Gattin, (42) soll dir (meinen Fall) vortragen! Mit meiner Klage möge sie bei dir vorstellig werden! (43) Asaralimnuna,<sup>193</sup> Sohn der unterirdischen Wassertiefe, möge dir (meinem Fall), (44) als ob du mein Vater wärst, vortragen! Mit meiner Klage möge er bei dir vorstellig werden! (45) Meine Wehklage möge er dir versprechen, mit meiner Klage bei dir vorstellig werden! (46) Noch heute will ich meine Schandtat vor dich bringen – kümmere dich um das Übel! (47) Wenn du mich dort anblickst, wo ich verworfen wurde, hab' Mitleid mit mir! (48) Sobald du meinen finstren Ort taghell gemacht hast, (49) will ich in deinem Tor, wo Strafe gelöst wird, sitzen und dich lobpreisen! (50) Meine Schandtat will ich dir aufdröseln wie einen Faden! Von deiner Erhabenheit will ich sprechen! (51) Daß du dich mir am Ort schwerer Schandtat zugewandt hast, will ich preisen! (52) Daß du mich dem Rachen der Katastrophe entrissen

190. Manuskript C schreibt: »wie kleine, brennende ... Pflanzen«. Der Name der Pflanze <sup>gi</sup>u<sub>3</sub> ist kaum belegt.

191. Die Zeichen sig<sub>3</sub>, sig<sub>7</sub> werden hier als phonetische Wiedergabe von sig<sub>7</sub>, sig<sub>7</sub> interpretiert.

192. Wörtlich: »mich im Staub wälzen«.

193. Beiname Asalluḫis, Sohn des Enki.

hast, (meine) Person aus dem Grab ..., (53) will ich den Leuten offenbaren, das ganze Land soll es wissen! (54) Mein Gott, ich bin es, der Ehrfurcht vor dir hat. (55) Hab' Erbarmen mit mir wegen des Briefes, den ich vor dir deponiert habe!<sup>194</sup> (56) Möge das Herz meines Gottes wieder wohlwollend gestimmt sein!<sup>195</sup>«

### 6. ›Herzberuhigungsklagen‹ (ér-ša-ḫuḡ-ḡá)

Stefan M. Maul

›Herzberuhigungsklagen‹, genauer noch ›Weinen zur Herzberuhigung‹, lautet die Bezeichnung einer Gebetsgattung, die im Emesal überliefert wurde und das persönliche Leid des Beters in den Mittelpunkt stellt. Obgleich aus altbabylonischer Zeit einige wenige ›Herzberuhigungsklagen‹ überliefert sind, stammt der weitaus größte Teil der uns bekannt gewordenen Textvertreter aus dem 1. Jt. v. Chr., namentlich aus den königlichen Bibliotheken des Assurbanipal in Ninive.<sup>196</sup> Ein großer Teil dieser meist mit einer akkadischen Interlinearübersetzung versehenen Texte dürfte unter Verwendung von zum Teil sehr alten Textbausteinen erst im ausgehenden 2. Jt. v. Chr. die uns vorliegende Gestalt erhalten haben. Im neuassyrischen Ninive waren mehr als 130 ›Herzberuhigungsklagen‹ bekannt, die jeweils an eine der großen Gottheiten gerichtet waren. Neben ›Herzberuhigungsklagen‹ an namentlich benannte Götter und Göttinnen blieben auch Gebete erhalten, deren Adressat der persönliche Gott eines Menschen oder eine beliebige Gottheit war, deren Namen sich nicht ausfindig machen ließ (siehe unten Text Nr. 3).

Das zentrale Anliegen der Gebete, durch das auch die Gattungsbezeichnung ér-ša-ḫuḡ-ḡá motiviert ist, besteht darin, das »Herz« einer zornigen Gottheit so zu »beruhigen«, daß es »wieder zurückkehrt an seinen Platz«. Diese in den ›Herzberuhigungsklagen‹ immer wieder anzutreffende Formulierung spiegelt die Vorstellung, daß das »Herz« einer Gottheit dem Menschen grundsätzlich »so wie das Herz einer leiblichen Mutter« in Liebe zugetan ist und daß eben dies der »Platz« sei, der dem Herzen eines Gottes zukommt. In den Zustand liebevoller Zuwendung, an seinen ihm gebührenden »Platz«, soll das göttliche Herz durch das Bittgebet zurückgeführt werden.

In einer meist von Anrufungen und Refrains geprägten Einleitung wird die Gottheit zunächst umworben. Dann folgt eine Klage, in der das dem Beter widerfahrene Unheil zwar nie konkret benannt ist, aber dafür die Zeichen seines Leidens wie Tränen, Zittern, Stöhnen und Schlaflosigkeit umso ausführlicher geschildert werden. Auf

194. Manuskript C schreibt stattdessen: »Höre den Brief, der dir geschrieben wurde!«

195. Wörtlich: »an seinen ursprünglichen Ort zurückgekehrt sein«.

196. Vgl. die Edition dieser Texte: S. M. Maul, ›Herzberuhigungsklagen‹. Die sumerisch-akkadischen Ershahunga-Gebete, Wiesbaden 1988; vgl. auch ders., Zwei neue »Herzberuhigungsklagen«, RA 85 (1991) 67-74 sowie P. Michalowski, On the Early History of the Ershahunga Prayer, JCS 39 (1987) 37-48; M. Geller, CT 58, No. 70. A Middle Babylonian Ershahunga, BSOAS 55 (1992) 528-532 und A. Cavigneaux / F. Al-Rawi, New Sumerian Literary Texts from Tell Haddad (ancient Meturan): A First Survey, Iraq 55 (1993) 94 (hierzu siehe auch Maul, ›Herzberuhigungsklagen‹, 213-215).

die Bitte des Beters, seinem Leiden nun ein Ende zu setzen, folgt sehr häufig eine Litanei, in der einzelne Gottheiten, die zumeist dem Kreis der Familie oder dem Hofstaat des angerufenen Gottes angehören, namentlich aufgerufen werden, bei dem Gott, an den das Gebet gerichtet ist, für den Beter Fürsprache einzulegen. Kennzeichnend für die ›Herzberuhigungsklagen‹ ist die stets anzutreffende Schlußformel: »Dein Herz möge um meinetwillen wie das Herz einer leiblichen Mutter zurückkehren an seinen Platz! / Wie eine leibliche Mutter, ein leiblicher Vater, möge es um meinetwillen zurückkehren an seinen Platz!«

Textimmanent betrachtet sind die ›Herzberuhigungsklagen‹ Individualgebete, die von Hause aus weder in den (öffentlichen) Götterkult, noch in Königsrituale gehören. Eine ›private‹ Verwendung dieser Gebete läßt sich freilich nicht nachweisen. Hingegen sind aus dem 1. Jt. v. Chr. nicht wenige Beschreibungen von Ritualen<sup>197</sup> bekannt, in denen dem ›Klagesänger‹ (*kalû*) die Aufgabe zufiel, eine ›Herzberuhigungsklage‹ zu rezitieren. Demnach wurden ›Herzberuhigungsklagen‹ zum einen im Götterkult rezitiert, namentlich am Ende von Götterprozessionen, immer dann, wenn die Gottheit wieder an ihren angestammten Ort zurückkehrte. Zum anderen fanden die Gebete Verwendung in größeren Ritualzusammenhängen, deren Ziel es war, den Zorn eines Gottes zu besänftigen, der das Wohl von Land und Leuten bedrohte und sich etwa bereits in üblen Vorzeichen bemerkbar gemacht hatte. In diesen Fällen sollte der König durch eine ›Herzberuhigungsklage‹ als Mittler zwischen Gott und Mensch das göttliche Wohlwollen für seine Person und damit auch für die ihm anempfohlenen Menschen und das Gemeinwesen wiedererlangen. Bisweilen wurde in diesen Fällen, wenn der König persönlich nicht anwesend sein konnte, das Gebet »über den Gewandsaum des Königs« gesprochen.<sup>198</sup>

Es scheint, daß ›Herzberuhigungsklagen‹, anders als andere Emesal-Gebete, nicht gesungen, sondern gesprochen wurden. Zumindest bisweilen wurde die Rezitation dieser Gebete, etwa durch den »(Klang) der bronzenen Kesselpauke (*lilis siparri*)«<sup>199</sup>, musikalisch untermalt.

#### 6.1 Eine an den Götterkönig Enlil gerichtete ›Herzberuhigungsklage‹

Dieses Gebet ist durch zwei Textvertreter bekannt geworden, die beide aus den königlichen Bibliotheken zu Ninive stammen:

1.) K 1296 (*Kopie*: Th. G. Pinches, IVR<sup>2</sup> 21\*n2; Kollationen: Maul, ›Herzberuhigungsklagen‹, Tf. 9).

2.) K 4974 + K 14695 (*Kopie*: Maul, ›Herzberuhigungsklagen‹, Tf. 10).

*Bearbeitung des zum Teil mit akkadischer Interlinearübersetzung<sup>200</sup> versehenen Textes*: Maul, ›Herzberuhigungsklagen‹, 112-121. – *Übersetzung*: M.-J. Seux, Hymnes et prières aux dieux de Babylonie et d'Assyrie, Paris 1976, 149-152.

197. Siehe Maul, ›Herzberuhigungsklagen‹, 25-56.

198. Ebd., 27.

199. Ebd., 26.

200. Hier und im folgenden ist freilich der sumerische Text übersetzt. Auf die hinzugefügte akka-